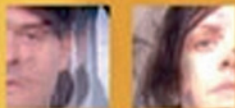


OHNE SCHMERZEN

Rüdiger Opelt

KRIMINALROMAN



Czernin Verlag

1.

Linz, 1. November 1991

„Aber ich kenne die tote Frau nicht!“

Der junge Mann war außer sich vor Angst. Er hatte keine Ahnung, was mit ihm geschehen war und er konnte sich nicht erklären, warum er über etwas Rechenschaft ablegen sollte, was sich vollkommen seiner Kenntnis entzog. Er begann, den Inspektor der Kriminalpolizei zu fürchten und zu hassen. Wie kam der dazu, ihn zu beschuldigen, wo er doch gar nichts getan hatte? Es war eine verrückte Welt um ihn herum- oder war er selbst verrückt geworden?

„Die tote Frau lag blutüberströmt auf Ihrem Bett. Sie selbst lagen neben ihr und hielten die Tatwaffe in der Hand. Das sieht nicht gut für sie aus, junger Freund, gar nicht gut,“ sprach der Kommissar. „Wir haben alles, was wir brauchen: Tatort, Tatwaffe, Mordopfer und Täter. Das einzige, was noch fehlt, ist ein Geständnis ihrerseits.“ Der junge Mann wischte sich über die feuchten Schläfen: „Aber ich kenne die Frau nicht. Ich bin ihr noch nie begegnet. Ich weiß nicht, wie sie in mein Haus und in mein Bett gekommen ist. Ich habe mit der Sache nichts zu tun.“

„Ja, ja, das sagen unsere Täter immer. Gehen sie hinüber ins Gefangenenhaus und sie werden lauter verurteilte Mörder finden, die genauso unschuldig sind wie sie. Wer gibt auch gerne zu, dass er aus Eifersucht, Geldgier oder Freude am Töten dem Rausch der Gewalt erlegen ist? Da wären Sie nicht der erste. Ich habe in den letzten dreißig Jahren als Kommissar so viele Dinge gesehen, die es eigentlich gar nicht gibt, dass mich auch Ihr Fall nicht erschüttern wird. Im Unterschied zu den anderen ist Ihre Fall aber sonnenklar. Die Frau ist in Ihr Haus gekommen, sie haben sich gestritten, Sie sind ausgerastet und haben mit dem Messer auf sie eingestochen. Und das Motiv werden wir auch noch herausfinden, wenn Sie erst Ihr Geständnis machen. Solange müssen wir beide wohl in diesem Untersuchungsraum bleiben. Ich habe Zeit, viel Zeit, wie lange es auch immer dauert.“

Der junge Mann fühlte die Nässe in seinem Kreuz zusammenlaufen. Er wusste nicht, was er dem Kommissar antworten sollte. Dieser würde ihm sowieso nicht glauben. Er wusste ja selbst nicht, was los war. Konnte er sich überhaupt noch auf seine Gedanken verlassen? War das, was er wahrzunehmen glaubte, die Realität - oder hatte er sich in eine jener Gestalten verwandelt, die er sonst mit professionellem Blick begutachtete? Hatte der Wahnsinn, mit dem er es Tag für Tag zu tun hatte, auf ihn übergegriffen? Waren die Halluzinationen, von denen seine Patienten gequält wurden, wie Gespenster in sein Gehirn gehüpft, damit er die Qualen der Schizophrenen nachempfinden konnte?

In seiner Bedrängnis verlangte er nach einem Anwalt.

Der Kommissar wurde zynisch: „Tja, ich könnte Sie ans Telefon lassen, wir würden auf ihren Anwalt warten und dieser würde uns in aller Ruhe erklären, dass Sie keine Aussage machen, da Sie sich ja mit jeder Aussage belasten könnten. Aber ich halte das für Zeitverschwendung. Es ist doch viel zielführender, wenn Ihnen bald einfällt, was im Lauf der letzten Nacht geschehen ist. Sie werden sehen, mit einem vollen Geständnis sieht man den Tatsachen viel leichter ins Auge. Wenn Ihnen erst eingefallen ist, was vorgefallen ist, können wir das dann auch Ihrem Anwalt erklären.“

Der junge Mann schwitzte wie in einer Sauna. Der Polizist war der Bademeister, der das Handtuch durch die Luft peitschte, um die Hitze des Aufgusses über den nackten Körper zu jagen. Ohne Anwalt würde er sich restlos in dieser verfahrenen Situation verheddern. Und genau darauf war sein Gegenüber aus. Schließlich hatte er es mit der Linzer Polizei zu tun und mit der war nicht zu spaßen.

Er erinnerte sich an die Zeitungsartikel über den Fall Igor Fuego. Dieser war vor Jahren des Mordes an einer Bardame für schuldig befunden worden. All seine Unschuldsbeteuerungen halfen ihm nichts. Auch als die einzige Belastungszeugin ihre Aussage widerrief, wurde das Verfahren nicht wiederaufgenommen. Warum wohl? Wollte man begangene Fehler nicht zugeben oder einen einmal Verurteilten nicht wieder laufen lassen? Wer wusste

das. Er hatte es jedenfalls mit einem Gegner zu tun, der hart im Nehmen war.

Sollte er für einen Psychiater plädieren und sich für unzurechnungsfähig erklären lassen? Je länger das Verhör dauerte, desto sinnvoller erschien ihm diese Alternative. Er begann nämlich allmählich selbst an seinem Verstand zu zweifeln. Was er in den letzten 24 Stunden erlebt hatte, war so verwirrend, dass ihn jeder Gedanke, den er fassen konnte, noch tiefer in die Scheiße drückte, die ihm bereits bis zum Hals reichte.

„Also, was ist jetzt, kennen Sie die Frau oder nicht?“ Der Kommissar wurde ungeduldig. Seit Stunden saß er nun da mit diesem netten Herrn Doktor, der angeblich keiner Fliege etwas zu leide tun konnte. Das kennt man ja. Außen geschneigelt und hochnäsig, und drinnen Abgründe der Seele. Wäre nicht das erste Mal. Der Kommissar beschloss, den feinen Herrn etwas mehr unter Druck zu setzen. Ein bisschen unterschwellige Brutalität, ein paar Drohungen, und er würde schon in sich zusammenbrechen.

Der Mann schwieg. Er schwieg lange. Aber seine Schweigsamkeit bedeutete nicht, dass sich in seinem Kopf nichts abspielte - ganz im Gegenteil. Jede seiner 80 Milliarden Nervenzellen arbeitete auf Hochtouren. Alle seine kognitiven Funktionen, die er in vielen Studienjahren erforscht hatte, schienen damit beschäftigt, sich Marterqualen für seine gepeinigte Seele auszudenken. Die einfachsten Fragen wurden zum schmerzhaften Programm, welches sich in Kaskaden von Elektroschocks durch seine Gehirnwindungen brannte.

„Kenne ich diese Frau oder kenne ich sie nicht?“ Diese Frage war nur scheinbar einfach. Wie könnte er dem Kommissar auch erklären, dass beides zutraf! Dass er sie irgendwie zu kennen glaubte und andererseits keine Ahnung hatte, wer sie war. Unter den hämmernden Fragen des Kommissars versuchte er Ordnung in seine Gedanken zu bringen. Wie ein Geisteskranker, der sich dunklen Gespenstern ausgeliefert fühlt, versuchte er, im Durcheinander seiner Erinnerungen einen realen Boden zu finden, bereit, die eigene Wirklichkeit gegen die Welt da draußen

zu verteidigen.

Woran er sich erinnerte, war folgendes:

Es stimmte, er war am letzten Abend mit einer Frau ins Bett gegangen. Diese Frau hatte er gekannt, denn sie war so etwas wie seine Freundin gewesen. Er hätte sie gerne als Freundin gehabt und es gab auch erste Anzeichen dafür, dass sich zwischen ihnen so etwas wie erotische Bande anzuknüpfen begannen. Dieser, der vorangegangene Abend, war der Abend der Entscheidung gewesen: Sie waren im Linzer Posthof zu einem Rockkonzert gegangen. Er hatte die Frau danach zum Essen eingeladen, um sie in Stimmung zu bringen. Danach waren sie zu ihm nach Hause gegangen und dann hätte es eigentlich passieren müssen. Bei der Attraktivität, die diese Frau für ihn ausstrahlte, bei der erotischen Faszination, die er seit ihrem ersten Treffen empfunden hatte, hätte es passieren müssen. Sie hatte ihn magisch angezogen. Und es stimmte auch alles zusammen, das Essen, die Musik, der Geruch, die Blicke, die Küsse. Es hätte eigentlich klappen müssen.

Aber es klappte nicht.

Im entscheidenden Moment, als er ihr die Bluse vom Körper gestreift hatte, als er ihren makellosen Busen erblickte, als er zärtlich über ihre Hüften strich und glaubte, seinem Ziel ganz nahe zu sein, sprang sie auf und stieß ihn unter wüsten Schreien von sich. Sie raffte ihr Gewand zusammen, schrie noch „Vergewaltiger“ und rannte davon. Und alles, woran er sich erinnerte, war, dass er gar nichts mehr verstand. Er wusste, dass sie ihn liebte. Er hatte ein Leben lang auf diese Frau gewartet, die wie sein seelischer Zwilling war. Und sie stieß ihn weg wie einen Klumpen Dreck. Sie sah ihn so, wie er sich selbst nie hatte sehen wollen. Er wusste noch, dass er sich an jenem Abend absolut mies und schwach vorkam und dass er versuchte, dieses scheußliche Gefühl mit viel Wein und Wodka zu ertränken. So war er eingeschlafen. Die Frau war weg und der Alkohol in seinem Kopf. Und danach war nichts mehr.

Aus der Ferne durch die Nebelschwaden seiner verwirrten Wahrnehmung hörte er die wütende Stimme des Kommissars:

„Jetzt geben Sie es doch endlich zu. Es ist doch ganz einfach. Man kann es sich an den Fingern einer Hand abzählen, was passiert ist. Sie haben die Frau zu sich nach Hause eingeladen. Sie wollten mit ihr Sex haben. Das ist ja noch kein Verbrechen und so übel sah die Frau ja gar nicht aus. Etwas zu alt vielleicht für einen jungen Mann wie sie. Aber das soll ja modern sein. Junger Mann, alte Frau – wenn die Kurven stimmen, spricht eigentlich nichts dagegen. Und in lebendigem Zustand hat die Attraktivität dieses Körpers wohl nichts zu wünschen übriggelassen. Es ist doch klar, dass Sie sie gern gefickt hätten. Die alte Frau hat Ihnen vielleicht auch Mut gemacht, denn auch Sie sehen ja nicht übel aus. Eine Affäre mit einem jungen Gigolo soll ja auch älteren Damen gefallen. Aber aus irgendeinem Grund hat es dann nicht geklappt. Die Dame wollte plötzlich nicht mehr. Sie hat sie vielleicht etwas kränkend abgewiesen. Und aus irgendeinem, mir nicht ganz erklärlichen Grund, hat in ihrem Gehirn etwas ausgehakt. Sie fühlten sich zurückgewiesen. Sie konnten die Demütigung nicht ertragen. So ein junger Mann und eine ältere Dame weist Sie zurück, das geht ja wirklich zu weit.“

Der Kommissar machte eine bedeutungsvolle Pause.

„Wie ich Ihren Aussagen entnehme, sind Sie ja vom Fach. Was würde wohl ein Psychologe in Ihrem Fall diagnostizieren? Mutterkomplex vielleicht? Vielleicht war ja in Ihrer Kindheit die Mama nicht so lieb zu Ihnen? Vielleicht sind Sie ja schon öfter zurückgewiesen worden? Vielleicht haben sich ja über viele Jahrzehnte die Zurückweisungen aufgehäuft - im Unbewussten oder wie immer ihr solchen Scheiß nennt. Auf jeden Fall hat die sexuelle Zurückweisung in den Tiefen Ihrer Seele etwas zum Schwingen gebracht. Ich kenne mich ja nicht so aus, aber die Psychiater vom Wagner-Jauregg-Krankenhaus werden das schon klären. Der jahrelange Hass auf Ihre dominante Mutter, die Zurückweisung durch viele Frauen, alles war an diesem Abend in dieser Frau verkörpert. Und auf einmal mussten Sie es ihnen heimzahlen. Sie mussten ein für alle Mal wiedergutmachen, was Sie auf Ihrem Defizitkonto verbucht hatten. Für all die Übel, welche Frauen ihren Männern und Müttern ihren Söhnen antun,

musste endlich jemand zahlen. Und dann haben Sie zum Messer gegriffen. So war es doch, geben Sie es endlich zu!“

Die Augen des jungen Mannes blickten ins Leere. Vielleicht war es einfacher, sich in die Welt der Verrückten zu verabschieden. Wie sollte er dem Kommissar auch erklären, dass die Frau, die er getroffen hatte, zwar aussah wie die tote Frau, aber zirka 20 Jahre jünger war als die Leiche. Wäre die Tote seine Freundin, dann wäre diese im Sterben 20 Jahre gealtert. Und wenn dies so war, dann hatte sein Bewusstsein sich wohl in eine Horrorvision verirrt.